



BÜNDNER
KUNSTMUSEUM
CHUR

MUSEUM D'ART
DAL GRISCHUN
CUIRA

MUSEO D'ARTE
DEI GRIGIONI
COIRA



Amt für Kultur
Uffizi da cultura
Ufficio della cultura

KIRCHNER-KONVOLUT VON CHRISTIAN ANTON LAELY

Die 19 Werke von Ernst Ludwig Kirchner, die aus dem Konvolut von Christian Anton Laely stammen, wurden im Provenienzforschungsprojekt 2021–2022 noch einmal genauer untersucht. Dies geschah vor allem deshalb, weil Laely ein guter Erzähler von Geschichten war, deren Wahrheitsgehalt aber häufig zweifelhaft ist. Nach wie vor ist es schwierig, das Konvolut zu fassen, es ist allerdings nach derzeitigem Wissen nicht davon auszugehen, dass es sich – im Gegensatz zur "Sammlung Gervais" – um möglicherweise unrechtmässig (im ziviljuristischen Sinne) erworbene Werke handelt. Laely selbst äusserte sich zweimal explizit zum Zustandekommen der Werke. Am 8. Februar 1971 schrieb er an den damaligen Konservator Hungerbühler des Bündner Kunstmuseums: «Im Churer Museum haben sie übrigens noch mehr von Kirchner das mir gehört, alles schon seit dreissig Jahren, es ist nichts davon durch den Nachlass gegangen.» [Brief von Laely an BKM-Konservator Hungerbühler vom 8. Februar 1971, abgedruckt in Hans Hartmann, *E.L. Kirchner und seine Schüler im Bündner Kunstmuseum* (Chur: 1980), S. 53]

Dies würde bedeuten, dass die Werke spätestens seit 1941 im Eigentum Laelys waren. Dazu würde seine Aussage vom 21. Januar 1972 passen, in dem er explizit auf die Erwerbsumstände eingeht: «Den Verdienst um das Zustandekommen der kleinen Sammlung teile ich mit der gütigen Sympathie von Herrn und Frau Kirchner selbst, von unserem gemeinsamen Freundeskreis von damals und mit meinen unmittelbaren Vorfahren.» [Hans Hartmann, *E.L. Kirchner und seine Schüler im Bündner Kunstmuseum Chur* (Chur: 1980), S. 42] Laely war Kirchners letzter Schüler, und es bestand ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den beiden, wie aus dem Briefwechsel Kirchners hervorgeht. [Kirchner erwähnt Laely explizit mehr als zwanzigmal. Ernst Ludwig Kirchner, *Der gesamte Briefwechsel*, Band 3, Briefe von 1930 bis 1942, hrsg. v. Hans Delfs u. Eberhard Kornfeld (Scheidegger & Spiess, Zürich 2010)] Ein Holzschnitt (BKM Inv. Nr. 6280.000.1966) aus dem Jahr 1935 stellt Christian Anton Laely selbst dar, vgl. das Bild. Es ist also durchaus möglich, dass Kirchner Laely beispielsweise einzelne Werke schenkte, zumal es sich bei den meisten der 19 Objekte um Radierungen, Holzschnitte, Bleistiftzeichnungen oder Arbeiten aus Kreide handelt. Nach dem Ankauf der Werke 1972 hiess es in einem lokalen Zeitungsartikel, dass Laely bereits zu «Lebzeiten des Malers mehrere seiner

kleinen Werke» hatte erwerben können. [Diese Aussage muss 1972 von den Konservatoren Hungerbühler oder Hartmann getätigt worden sein, die engen Kontakt zu Laely hatten und sicherlich dessen eigene Auskünfte wiedergaben. Quelle: Bündner Kunstmuseum Chur, Bildakte Ernst Ludwig Kirchner, Zeitungsartikel [Titel und Datum abgeschnitten], intern gestempelt am 21. Februar 1972.] Nur etwa ein Drittel dieser Werke ist in den einschlägigen Werkverzeichnissen (z.B. Dube, Gercke) verzeichnet. Wir haben zum aktuellen Zeitpunkt keinen Anlass, an Laelys (von den Konservatoren des Bündner Kunstmuseums widergegebenen) Aussagen zu zweifeln, wir können sie allerdings weder verifizieren noch widerlegen. Laely hat sich häufig als unzuverlässiger Erzähler erwiesen, der auch explizit log (Erfindung der "Sammlung Gervais"), wenn es seinen eigenen Interessen diente.

Ausgesprochen widersprüchlich dagegen sind Laelys Angaben zum Beispiel bei dem Ölgemälde *Zwei gelbe Akte mit Blumenstrauss*, 1914 (BKM Inv. Nr. 6293.000.1966). Zu diesem Gemälde erzählte Laely – bemerkenswerterweise in derselben Quelle – zwei unterschiedliche und einander ausschliessende Versionen. Im Brief an Konservator Hungerbühler schrieb er zuerst:

«Die ‚Akte mit Strauss‘ [gemeint sind die *Gelben Akte mit Blumenstrauss*] habe ich 1936 bei einem Concierge in Klosters aus einem Nachlass gekauft. Kirchner selbst hatte den Kauf vermittelt. Als Hausaufgabe (war wieder mal krank) malte ich davon eine Kopie, die bei Kirchners vielleicht wie nicht üblich vernichtet wurde und so möglicherweise in den Nachlass geriet.» [Brief von Laely an BKM-Konservator Hungerbühler vom 8. Februar 1971, abgedruckt in Hans Hartmann, *E.L. Kirchner und seine Schüler im Bündner Kunstmuseum* (1980), S. 53. In einem lokalen Zeitungsartikel vom 21. Februar 1972: «Pikant mag bei der Angelegenheit sein, dass Laely die ‚Gelben Akte‘ vor vielen Jahren einem in Bedrängnis geratenen Hotelier aus Klosters für 2.000 Fr abgekauft hatte.» Diese Auskunft muss damals von den Konservatoren Hungerbühler oder Hartmann gekommen sein. Quelle: Bündner Kunstmuseum Chur, Bildakte Ernst Ludwig Kirchner, Zeitungsartikel [Titel und Datum abgeschnitten], intern gestempelt am 21. Februar 1972]

Im selben Brief schrieb er an anderer Stelle allerdings:

«Wegen Kirchnersachen die zum Vorschein kamen: Kirchner glaubte, dass die Nazi [*sic*] in die Schweiz kommen könnten und fing an Bilder um die er fürchtete zu übermalen. – die Restauratoren müssten sie später eben wieder herausputzen. Ich zweifelte ob das so einfach wäre und riet ihm eine Leinwand über die fragliche Arbeit zu spannen und sie zu übermalen. Später sagte er dann auch das habe er nun getan. Sie selber haben nun ja zwei davon wiedergefunden. Unlängst sah ich sie, nun möchte ich sagen, das weisse Zeug auf dem Bild mit den Akten ist Grundiermasse die durch die obere Leinwand durchgedrückt hat, das Bild ist also ganz einfach mit wenig lauwarmem Wasser und viel Geduld sauberzukriegen.» [Hierzu befragt, schrieb Wolfgang Henze-Ketterer am 8. August 2022: «Geradezu abenteuerlich und mir bisher unbekannt ist Laelys Version zu den übermalten Bildern. Übermalte Gemälde – meist mit Leimfarbe – gibt es nur bei Rückseiten. Solche Rückseitenübermalungen fing er sehr früh an, diese sind dann oft mit breitem schwarzem Pinsel [b]jetitelt, datiert und signiert (die Vorderseite betreffend). Übermalte Vorderseiten kenne ich nicht.»]

Beide Versionen sind nicht möglich und schliessen einander aus: Entweder war das Bild vermeintlich verschollen, weil Kirchner es selbst mit Leinwand überspannt und dann vergessen hatte – oder es war in einem Hotel in Klosters, bis Laely es vermeintlich 1936 erwarb und dann selbst davon eine Kopie erstellte. [Siehe Peter Vignau-Wilberg, «Unbekannte Gemälde von Ernst Ludwig Kirchner», in: Beiträge zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts, (Jahrbuch 1968/69), Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, 1970, S. 129] Gerade für dieses Gemälde bleiben also erhebliche – vielleicht auch juristische – Fragezeichen bezüglich der Provenienz – auch wenn ein NS-verfolgungsbedingter Entzug sicherlich ausgeschlossen werden kann.

Im Laufe der Recherche ist es gelungen, Kontakt zu Laelys Familie aufzunehmen, die noch über Unterlagen ihres Onkels verfügt, die sie dem Projekt dankenswerterweise zur Verfügung stellt. Familieninternes Wissen über die Herkunft der 19 Kirchner-Werke gibt es leider nicht, aber es haben sich Akten und Quittungen erhalten, die dem Projekt erst Anfang September 2022 zur Verfügung gestellt wurden und nach Abschluss der offiziellen Laufzeit aufbereitet werden können.